

7. Holzbildhauer-Symposium Eppstein „Zeitzeuge Holz“ 2018

HELGA MISCHKER

Die Eppsteiner Vereine sind bekannt dafür, Traditionen zu hegen und zu pflegen. So verhält es sich auch mit dem Holzbildhauer-Symposium „Zeitzeuge Holz“ (HBSE), das seit dem Jahr 2000 mit schöner Regelmäßigkeit alle drei Jahre im Mai stattfindet. Die HBSE-Arbeitsgruppe des Kulturkreises Eppstein unter Federführung des Vorsitzenden Horst Winterer

sorgte mit Unterstützung von Sponsoren und Ehrenamtlichen dafür, dass sich das kulturelle Ereignis im Jahr 2018 nicht nur wiederholte, sondern abermals um weitere künstlerische Elemente erweitert wurde: Klangkunst, Tanzperformance und Action-Painting bereicherten das inzwischen international bekannte Holzbildhauer-Symposium.



Von links nach rechts: Hauptsponsor Matthias Bauer, Firmenchef MB Baumdienste, Sabine Bergold, Erste Stadträtin der Stadt Eppstein, Schirmherr Axel Wintermeyer, Staatsminister und Chef der hessischen Staatskanzlei, Horst Winterer, Vorsitzender des Kulturkreises Eppstein (Foto: Helga Mischker)

Eppstein – Heimat des Holzbildhauer-Symposiums

Es ist kein Zufall, dass der Workshop „Zeitzeuge Holz“ in der wohl grünsten Stadt des Main-Taunus-Kreises angesiedelt ist. Auf dem Betriebsgelände von MB Baumdienste am Daisbach zwischen Niederjosbach und der B455 lagern imposante Baumriesen. Nicht nur heimische Hölzer wie Eiche, Buche, Pappel oder Fichte stehen dort zur Auswahl, auch exotische Hölzer wie Mammutbaum, der japanische Schnurbaum und Douglasie. Sie werden aus dem gesamten Bundesgebiet dort angeliefert und würden geschreddert, wäre da nicht der Firmenchef Matthias Bauer, der besonders schöne Exemplare der Kunst vorbehält und sich als Hauptsponsor für das Symposium engagiert.

Impulsgeber für das erste Symposium war ein afrikanischer Künstler: Elijah Ogira Omburo aus Nairobi durfte 1997 die Restlaufzeit seines Visums bei Matthias Bauer verbringen und schuf beflügelt von der besonderen Atmosphäre im Naturholzlager einige bemerkenswerte Skulpturen. Die Eppsteiner waren so begeistert von der künstlerischen Kraft des Kenianers und seinen Werken, dass sie drei Jahre später das Holzbildhauer-Symposium „Zeitzeuge Holz“ ins Leben riefen. Ein Mann der ersten Stunde war der Bremthaler Architekt Arno Müller, der weitere Aktive dafür gewinnen konnte, sich für das Holzbildhauer-Symposium Eppstein zu engagieren oder finanzielle Unterstützung zu geben.

Die Teilnehmer

Während sich zu den sechs davor liegenden Symposien Künstlerinnen und Künstler bewerben konnten, lud der Kulturkreis diesmal acht Bildhauer aus nah und fern ein, die alle schon einmal teilgenommen und damit ein Auswahlverfahren durchlaufen hatten.

Elijah Ogira Omburo (Nairobi) war wieder zu Gast in Eppstein, außerdem Hendrik Docken (Oberursel), Sieglinde Gros (Michelstadt), Klaus Hack (Seefeld, Brandenburg), Angela Hiß (Düsseldorf), CW. Loth (Freiburg), Thomas Putze (Stuttgart) und Edvardas Racevicius (Greifswald).

Skulpturen von Gros, Hiß, Loth und Racevicius wurden bereits in den vorhergehenden Symposien für den Skulpturenweg Bremthal in der Heinrich-Anton-Ickstadt-Anlage angekauft.

Kommen, schauen und bewundern

Wieder haben die Künstlerinnen und Künstler ihr Können unter Beweis gestellt und in der Woche vom 6. bis 13. Mai 2018 im Naturholzlager zwischen Baumriesen und dampfenden Holzhackschnitzeln eindrucksvolle Skulpturen geschaffen. Viele Besucherinnen und Besucher beobachteten fasziniert, wie die Künstler dem Holz auf unterschiedliche Weise eine neue Gestalt gaben und erhielten damit bereichernde Einblicke in die vielen Möglichkeiten künstlerischen Handelns und künstlerischer Temperamente. Die einen folgten einem Konzept, die anderen ließen sich eher intuitiv vom Holz leiten.

Die Mitarbeiter von MB Baumdienste unterstützten die Künstler während der Woche nach Kräften. Mit schwerem Gerät schafften sie die Wunschhölzer heran, hoben oder bewegten sie. Von den ehrenamtlichen Kräften des Kulturkreises wurden die Künstler außerdem gut versorgt.

Ein starkes Finale: Die Finissage

Schirmherr Axel Wintermeyer, Staatsminister und Chef der hessischen Staatskanzlei, zeigte sich auf der Finissage beeindruckt von der hohen Qualität der Werke: *„Um mit der Kettenäge eine Skulptur herzustellen, benötigt man Händchen“*, sagte er anerkennend, *„es sind tolle Kunstwerke entstanden“*.

Auf den Veranstaltungen traten drei Künstler anderer Gattungen auf, die sich von den Holzbildhauern haben inspirieren lassen. Der Klangkünstler Sascha Wild hatte während der Woche das Kreischen der Sägen, Klopfen und Hämmern aufgezeichnet und mit elektronischer Musik unterlegt. Zu diesen Klängen präsentierte Silke Hänsch ihre zackige Tanzperformance *„Metamorphose“*. Die beiden machten damit den Schaffensprozess der Künstler im Zwiegespräch mit dem Holz erlebbar und brachten ihn in eine neue ästhetische Form.

*Silke Hänsh
beeindruckte mit
ihrer Tanzperformance
„Metamorphose“
(Bild: Helga
Mischker)*



Die Malerin Stella Costa aus Eppstein präsentierte auf der Finissage ihre während des Symposiums geschaffenen Werke. Sie kombinierte die von den Künstlern geschaffenen Skulpturen auf an Baumscheiben erinnernden Leinwänden und gab den Kunstwerken eine zusätzliche Wirkung. Schüler und Schülerinnen der Bischof-Neumann-Schule in Königstein, die sich parallel zum Symposium im Kunstunterricht mit dem Thema Holz und Umwelt beschäftigt hatten, stellten auf einem exponierten Platz ihre viel beachteten kleinen Kunstwerke aus.

Elija Ogira Omburo

Die Arbeiten des kenianischen Künstlers sind geprägt von der ostafrikanischen Kultur und ihren Mythen. Die Idee zu einem Kunstwerk entsteht beim Arbeiten, in dem er sich von den von der Natur vorgegebenen Formen und Maserungen leiten lässt.

Omburo blieb mit seinem Gastvisum zwei Monate in Deutschland und schuf im Naturholzlager insgesamt fünf Skulpturen, von denen der Kulturkreis zwei angekauft hat, um sich daran zu erinnern, dass der Künstler die

Keimzelle aller Holzbildhauer-Symposien in Eppstein ist.

Während des Symposiums schuf er aus einer Robinie eine Stele mit drei Gesichtern: ein Ahnen-Antlitz, das Ich der Gegenwart sowie ein die Zukunft symbolisierendes Kindgesicht.

1968 in Nairobi geboren besuchte er die Missionsschule in Kisumu. Dort traf er auf den holländischen Pater Leo Bartels. „*Er erweckte den Künstler in mir zum Leben und lehrte mich, die Welt mit den Augen des Künstlers zu sehen*“, berichtete Omburo.

„*Meine Kunst ist weder ‚schön‘ noch abstrakt*“, erklärte er, „*sie ist symbolisch und für mich die Sprache der Kommunikation, die einzige Möglichkeit, meine Gefühle auszudrücken. Nur so kann ich meine Gedanken über das, was in Afrika geschieht, anderen vermitteln*“.

Projekte wie das Holzbildhauer-Symposium sieht er als Chance an, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Den familiären Umgang, nicht zuletzt wegen des langjährigen Kontaktes mit der in Hofheim lebenden Irmgard Pilz, weiß er sehr zu schätzen. „*Wir brauchen einander, um ‚ganz‘ zu sein*“.



*Elijia Ogira Omburo
arbeitet an der
Stele mit den drei
Gesichtern.
(Foto: Yvonne
Winterer)*

Hendrik Docken

Hendoc alias Hendrik Docken aus Oberursel präsentierte zur Finissage ein glatt geschliffenes Ei aus einer über 130-jährigen Ulme, die in einem Mannheimer Park einem Sturm zum Opfer gefallen war. Mit seinen Wurzeln förderte der Baum zwei Särge zu Tage und damit die letzten Überreste eines Friedhofs an dieser Stelle. Früher war es üblich, zwischen zwei verstorbenen Eheleuten eine Ulme zu pflanzen, erzählte Hendoc.

Seine Kunst ist geprägt vom Faible für Holz und einem Sinn für seine Magie. Man könne tief hineinschauen ins Holz, die Jahresringe seien deutlich sichtbar und auch so mancher Nachkriegswinter. Weitere Strukturen seien erkennbar, als habe der Baum jeden Vollmond aufgezeichnet.

Das Werk „Abschied vom Adler“ formte Hendoc beim ersten Holzbildhauer-Symposium im Jahr 2000 aus dem Holz. Der Aar zählt zu den Lieblingsmotiven des Künstlers. Seither schuf er immer neue Varianten mit neuen Proportionen und Linienführungen. Die Adler-Bronzen, die er zuletzt erstellte, haben ein engelgleiches und zugleich majestätisches Antlitz. 2014 schuf er mit der in Bronze gegossenen Adlerfrau eine stolze Erscheinung nicht ganz so engelhaft wie das männliche Pendant.

1967 in Berlin-Neukölln geboren kam er im Alter von drei Jahren nach Bad Homburg. Bereits als Abiturient schnitzte er seine ersten

Skulpturen aus Lindenholz. 1990 gründete er ein eigenes Atelier in Oberursel und besuchte die Hochschule für Gestaltung in Offenbach am Main, Fachbereich Produktgestaltung und Bildhauerei.



Hendoc setzt die Kettensäge an, um aus der 130-jährigen Ulme etwas Bleibendes zu schaffen.

(Bild: Yvonne Winterer, Lichtsinne)

Sieglinde Gros

Das aus Skulpturen und Reliefs bestehende Werk Sieglinde Gros' kreist um den Menschen und das Figurative. Einige typische Merkmale ihrer Arbeiten finden sich in der bereits im Jahr 2000 geschaffenen Werk „Trägerin“ auf dem Skulpturenweg: Unbekleidet mit eher großen Händen weist die hohe Figur in senkrechter Haltung Schnitte, Spuren und Kerben auf. Denn Gros arbeitet mit „großem“ Werkzeug, mit der Kettensäge sägt sie die Figuren aus dem Holz heraus und bearbeitet sie leicht mit Stemmeisen und Holzbeitel nach.

Beim Holzbildhauer-Symposium 2018 schuf sie drei stelenartige mit heller Farbe versehene

Menschengruppen aus Kastanie, einem Holz, das sich eher für eine Ausstellung in geschlossenen Räumen eignet. Charakteristisch für die Skulpturen mit dem Titel „Verbunden“ und „Wo?“ ist, dass die Gesichter in unterschiedliche Richtungen blicken. „Was innerhalb von Gruppen passiert, interessiert mich“, erklärte die Künstlerin, „Enge und Gemeinschaft liegen oft nah beieinander“. Die Bildhauerin lässt die Gesichter sprechen.

Die 1963 in Darmstadt geborene Künstlerin machte gleich nach dem Abitur eine Ausbildung zur Holzbildhauerin an der staatlichen Fachschule Michelstadt. Seit Abschluss der Meisterschule in München arbeitet sie als freischaffende Künstlerin.



Sieglinde Gros bearbeitet die feinen Skulpturengesichter mit der Kettensäge. (Bild: Yvonne Winterer, Lichtsinne)



Klaus Hack schält eine Frauenfigur aus dem Holz. (Bild: Yvonne Winterer, Lichtsinne)

Klaus Hack

Klaus Hack aus dem brandenburgischen Seefeld blieb seinem Konzept treu. Er schuf fünf Skulpturen, Frauenfiguren mit Zöpfen, die er schon vor einiger Zeit entwickelt hat, sowie filigrane in die Tiefe hinein gearbeitete architektonische Stadtlandschaften nach dem Vorbild von Babel, Sinnbild für den Wunsch nach Wachstum und Selbstüberschätzung zugleich. Aus einem klobigen Stück Holz fertigte er feinsiselierte Türme, indem er mit dem Stemmeisen aus der Oberfläche zahlreiche, teils auch winzige Hohlräume herauschälte. Dunkel eingefärbt erzeugen sie den Eindruck von Tiefe und bilden einen Kontrast zur weiß bemalten Hülle. Die Skulptur wirkt dadurch plastischer. Klaus Hack war Teilnehmer des Symposiums im Jahr 2015. Er gestaltete dabei vier Skulpturen aus massiven Eichenstämmen, das „Labyrinth“, die „Frauenfigur“, den „Großen Lauschangriff“ sowie die „Sich Stützende“, die zusammen eine geschlossene Gruppe bilden. Klaus Hack wurde 1966 in Bayreuth geboren. Nach einer Schreinerlehre studierte er von 1989 bis 1991 an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg. Danach wechselte er an die Hochschule der Künste Berlin und beendete sein Studium 1995 als Meisterschüler.

Angela Hiß

Mit fest verschraubten Wand- und mobile Einzelskulpturen hat sie angefangen, inzwischen arbeitet sie an installativen, raumbezogenen Werken sowie Außenskulpturen, die sich in ihre jeweilige Umgebung einpassen: Die Bildhauerin Angela Hiß aus Düsseldorf.

Auf dem Holzbildhauer-Symposium schuf sie ein abstraktes Kunstwerk unter dem Titel „Hinauftreiben mit dem Liquididen“ nach Hilde Domin: Sie brachte sechs wellig geschliffene Baumscheiben aus Eiche zum Schweben. „Die Herausforderung war, die 40 bis 60 Kilogramm schweren Scheiben übereinander zu hieven“, sagte sie. Dank der Hilfe von Wolfgang Kersten (MB Baumdienste) konnte sie die Scheiben mit Hilfe von Stahlstangen verbinden, so dass sie wie eine Tatze anmuten. Der Kulturkreis Eppstein hat sich entschieden, dieses Kunstwerk für den Skulpturenweg in Eppstein anzukaufen.

Hiß war Teilnehmerin auf dem Holzbildhauer-Symposium im Jahr 2012. Auch die damals geschaffene fast fünf Meter lange als Gebirgslandschaft anmutende Skulptur aus Schnurbaum wurde damals für den Skulpturenweg angekauft.

1967 in Düsseldorf geboren studierte sie nach einer Ausbildung und Berufstätigkeit als Ergotherapeutin 1987 bis 1993 Freie Kunst an der Kunsthochschule Kassel (1993 – 1999) und war dort Meisterschülerin bei Dorothee von Windheim.



Angela Hiß schleift Baumscheiben, die sie später zum Werk „Hinauftreiben mit dem Liquididen“ verbindet. (Bild: Yvonne Winterer, Lichtsinne)

CW. Loth

CW. Loth aus Freiburg wiederum arbeitet mit Vierkanthölzern und sägt seine Skulpturen aus einem Stück, ohne die Teile voneinander zu trennen. „Was Sie hier sehen, ist der goldene Schnitt“, erklärte er. Zwei Achsen hat das Kunstwerk aus Eiche unter dem Titel „Homage an den Taunus“, aber das ist in den Augen des Künstlers nicht entscheidend, sondern die sich aus der „Außenhaut“ entwickelnden Kräfte: „Ich will das Innere nach außen sichtbar machen“, erklärte der 64-Jährige, „auch genannt ‚the matter of heart‘“.

Der Künstler ist seither seinem Stil treu geblieben und hat viele interessante, sorgsam ausgetüftelte Skulpturen geschaffen. Er entwickelt die Ideen zu seinen Werken spielerisch beim freien Zeichnen. Das vor 15 Jahren geschaffene Werk „Die Brücke“ aus Eichenholz wurde vom Kulturkreis angekauft und auf dem Skulpturenweg installiert.

1954 in Feudingen/Westfalen geboren, absolvierte Loth von 1979 bis 83 ein Bildhauerstudium an der Fachhochschule Ottersberg. 1989 gründete er sein Atelier in den E-Werk Hallen für Kunst in Freiburg.

Thomas Putze

Thomas Putze aus Stuttgart arbeitet intuitiv und lässt sich bei seiner figürlichen Arbeit vom Material inspirieren. Tier- und Menschendarstellungen bilden den Kern seiner Arbeiten, deren besonderes Merkmal es ist, überzeugend Bewegungsabläufe, Körper- und Geisteshaltung einzufangen.

Ein Kabinett aus geschnitzten Figuren umgab den Künstler beim Symposium, darunter Frauenfiguren oder ein Hundekopf. Aus einer mehr als 120 Jahre alten Linde hat der Performance-Künstler außerdem eine Seevögel beherbergende „Arche“ herausgeschlagen.

Thomas Putze aus Stuttgart war Teilnehmer am Holzbildhauer-Symposium im Jahr 2012. Sein damals erschaffenes Hauptwerk mit dem Titel „X“ blieb eher abstrakt und bestand in zwei ineinander verwachsenen Eichenstämmen, die er entrindet und mit Stahlseilen verbunden hatte. Die X-Skulptur ist als Leihgabe auf dem Skulpturenweg in Bremthal ausgestellt.

Der 1968 in Augsburg geborene Thomas Putze nahm nach einer Lehre als Landschaftsgärtner und einem zweijährigen Aufenthalt in Guatemala erst ein Theologiestudium, dann ein Studium der Malerei auf, bevor er 1998 bis 2003 ein Studium der Bildhauerei an der Staatlichen Kunstakademie in Stuttgart absolvierte. Seit 2015 nimmt der freischaffende Künstler mit Atelier in Stuttgart einen Lehrauftrag für Bildhauerei an der Freien Kunstakademie Nürtingen wahr.



CW. Loth bringt das Innere nach außen.

(Bild: Yvonne Winterer, Lichtsinne)



*Die Gitarre ist immer dabei - Thomas Putze inmitten seiner Figuren.
(Bild: Yvonne Winterer, Lichtsinne)*

Edvardas Racevicius

Edvardas Racevicius aus Greifswald schuf eine ganze Reihe von menschlichen Figuren aus seinen Stämmen: Der sorgfältig herausgearbeitete Rumpf mit schwarzen Hosen und weißem Hemd geht über in einen Kopf, meist im roh behauenen Zustand des Holzes belassen. Der 1974 in Litauen geborene Künstler möchte das die Welt symbolisierende Holz in Kombination mit den Attributen der Arbeitswelt als Kontrast verstanden wissen. „*Ich stelle Menschen in unterschiedlichen Situationen dar*“, erklärte der Künstler.

Zuvor experimentierte er mit abstrakten Skulpturen - ein Konzept, mit dem er beim Holzbildhauer-Symposium im Jahr 2009 erfolgreich war. Er überzeugte die Jury mit seiner aus acht gleichen Elementen bestehenden Installation aus Eichenholz.

Der 1974 in Litauen geborene Künstler hat schon in der Schulzeit auf dem Eduardo Balsio-Kunstgymnasium, das er bis 1992 besuchte, einen Zugang zur Bildhauerei erworben. Während seines Studiums der Theologie und Sozialpädagogik war er bereits als Bildhauer tätig. Seine Skulpturen hatten geprägt von der traditionellen litauischen Schnitzerei religiösen Charakter. 2002 zog Racevicius mit seiner Frau nach Greifswald um und setzt sich seitdem mit der westlich geprägten Bildhauerkunst auseinander. „*Die Künstler nutzen hier andere Werkzeuge, benutzen Farbe, arbeiten konzeptuell*“.



Edvardas Racevicius bearbeitet sein Hauptwerk, den Mann im Holz „Ohne Titel“.

(Bild: Yvonne Winterer, Lichtsinne)

Ausblick

Der Vorsitzende des Kulturkreises Eppstein, Horst Winterer, macht keinen Hehl daraus, dass ein solches Symposium nur mit dem starken Engagement von Ehrenamtlichen zu stemmen ist. Die Zukunft des Holzbildhauer-Symposiums hängt seiner Meinung nach entscheidend davon ab, wie stabil es einer Organisation gelingt, die verschiedenen Elemente und Akteure zu einem Ganzen zu verbinden und wie die Sponsoren die künstlerische Arbeit des Symposiums durch ihren Beitrag auch in Zukunft fördern wollen. Bisher haben neben einer ganzen Reihe von Firmen und Vereinen, der Kulturfonds FRM, die Mainova AG und das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst das Holzbildhauer-Symposium maßgeblich gefördert.